

72.artikel – Sommer 2024

Überlegungen zur Zentralität des Begriffs der Jüngerschaft

David Reuff und Sebastian Wickel

72
JÜNGERSCHAFT

Wortfindungen

Überlegungen zur Zentralität des Begriffs der Jüngerschaft

Version 1.0

David Reuff & Sebastian Wickel



1 DIE BEWUSSTE EINSEITIGKEIT

72.jüngerschaft ist in den Begrifflichkeiten stark vom Zeugnis der Evangelien geprägt. Das hat seinen Grund im Ansatz von 72: Wir sind überzeugt, wer verstehen will, was ein Christ ist, fragt am besten, wer oder was ein Jünger Jesu ist (vgl. Apg 11,26).

Nicht nur Zeitgenossen, die sich nicht als Christ verstehen, sind einigermaßen verwirrt, wie etwas, was im Ursprung und Zentrum zu Jesus Christus führt, heute derart viele Adjektive benötigt, um die eigene Weise und in manchen Fällen gar die „echte Weise“ des Christseins zu markieren.

Beschreibungen wie katholisch, evangelisch, frei-evangelisch, evangelisch-freikirchlich, pfingstlerisch, brüdergemeindlich, orthodox, evangelikal, wiedergeboren, charismatisch, konservativ, liberal, geistgetauft oder bibeltreu sind zur Selbstbeschreibung hilfreich. Sie sind jedoch nicht hilfreich, um sich als elitär, besser oder einzig richtig zu markieren. Unser Tipp ist, dass Jesus beim aktuellen Wohnungsbau im Himmel (Joh 14,2) keine getrennten Dörfer für die verschiedenen Ausprägungen seiner Nachfolger und Nachfolgerinnen einrichtet. Am Ende werden wir noch alle im selben Haus wohnen. Auch vorstellbar, dass Gott sich im Zuge der Wohnungszuteilung noch den ein oder andern Spaß erlauben wird.

Mit 72 verschaffen wir sowohl dem historischen Ursprung in Jesus Christus als auch einer unkomplizierten Weise des Christseins Raum. Dazu orientieren wir uns an den Begrifflichkeiten der Evangelien, wohlwissend, dass uns Einseitigkeit vorgeworfen werden kann. Diese wähl(t)en wir bewusst.

2 DIE BEGRIFFLICHKEITEN

Bonhoeffer formulierte:

„Dem vollständigen Christuszeugnis entspricht seine mannigfache Begrifflichkeit. So muss die Begrifflichkeit des Paulus die Synoptiker bestätigen und umgekehrt, und keine hat vor der anderen an sich einen Vorzug... Wir sprengen die Einheit der Schrift, wollten wir sagen, Paulus verkündige den Christus, der auch uns noch ebenso gegenwärtig sei, das Zeugnis aber der Synoptiker spreche von einer Gegenwart Jesu Christi, die wir nicht mehr kennen.“ (Bonhoeffer, Nachfolge, 219)

Das ist der Punkt. Die Begriffe sind verschieden. Sie konnotieren. Sie drücken aus. Aber: Sie sind nicht gegeneinander, sondern nur miteinander zu haben. So meine ich beispielsweise,

- dass dem **Eintritt in die JesusNachfolge** bei Paulus der Glaube und die Taufe entsprechen.
- dass der **gemeinsamen Nachfolge in der Jüngerrunde** der Begriff der Gemeinde bei Paulus entspricht.
- dass Paulus, die im Jüngerbegriff implizierte Komponente des **Lebenlernens beim Rabbi**, mit dem Begriff der Metamorphose (2Kor 3,18) ausdrückt.
- dass der Gedanke der **zunehmend erlernten Lebensweise** wie der Rabbi mit der Christusebenbildlichkeit bei Paulus ausgedrückt wird.¹

Die Kunst im Umgang mit dem Zeugnis der Schrift ist der inneren Kohärenz, Interdependenz und Konnotation der Begriffe auf der Spur zu sein.

3 DEM URSPRUNG AUF DER SPUR

3.1 LEBENSWEISE UND ERLÖSUNG

Elementar ist, dass Jesus im Ursprung zwei Pole setzt. Zum einen führt er durch sein Rabbi-Dasein Menschen in **seine Lebensweise** ein und legt diese in seinen Reden und Begegnungen – auch für die Öffentlichkeit wahrnehmbar – dar. Zum anderen öffnet Jesus, durch seinen gehorsam Gott gegenüber **im Ostergeschehen**, Gott, dem Vater, die Möglichkeit die Welt mit sich zu versöhnen. Diese beiden Aspekte sind fürs Christsein so grundlegend wie die beiden Pole einer Batterie: Seine Lebensweise und sein Erlösungswerk.

Paulus ist der erste, der diese Pole systematisch durchdringt und einer breiteren Masse zugänglich macht. (Wobei das wohl eher unsere lutherische Lesart des NT ist, denn Johannes gelingt das – in wieder anderen Worten – ebenfalls). Paulus gelingt ein Meisterwerk, indem er nicht nur die Botschaft der Rechtfertigung systematisch durchdringt, sondern zugleich auch die Brücke zum Lebenlernen der Lebensweise Jesu hält, indem er den Prozess der vom Geist Gottes geführten Heiligung als Fortsetzung des Rechtfertigungsgeschehens darstellt (vgl. 1Kor 1,30; bspw. Römer- oder Galaterbrief).

Paulus vermag – in seinen Worten - darzulegen, was Jesus – in seinen Worten – verkündete. Hier ist das Neue Testament zwar vielsprachlich, aber einstimmig: So logisch wie ein Jünger von Jesus bei Jesus lernt wie Jesus zu leben, so logisch ist ein Christ, der durch die Gnade Gottes gerechtfertigt ist, nun - durch den Heiligen Geist geführt - in einem Lebensprozess, welcher als

umgreifender Verwandlungsprozess durch Gottes Gnade zu verstehen ist.

Bei Paulus (Röm 3; Gal 5) wie bei Jesus (Mt 11,28ff; Mt 5-7) geht es um die freie Weise des Menschseins, die sich in Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten wie sich selbst ausdrückt (Mt 22,37ff; 1Kor 13). Eine Pointe, die auch Johannes zu eigen ist (1Joh 2,7ff).

Wichtig ist: In den Evangelien lesen wir, wie bei Jesus alles über den Begriff der Jüngerschaft läuft. Im Begriff des Jüngers geht es um den Ruf und Weg in den Prozess der Verwandlung der Lebensweise eines Menschen durch seine Person und sein Wirken.

3.2 KULMINATION IM JÜNGERBEGRIFF UND NOTWENDIGE EXPLIKATION IN WEITEREN BEGRIFFEN

Folgerichtig gibt Jesus der ersten Runde an Jüngern einen Auftrag: Macht zu Jüngern, indem ihr tauft (in die geistliche Realität des Erlösten Daseins im Reich Gottes) und indem ihr lehrt zu halten (den geistlichen Verwandlungsprozess zum freien und liebenden Menschsein hin). Das sind die ersten Worte (bei Matthäus), die der auferstandene Christus an die Runde seiner Jünger richtet. Hier spricht der, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. Hier spricht der, der bald aus der himmlischen Schaltzentrale heraus, die Geschichte seiner Bewegung weiterführt.

Der Jünger-Mach-Auftrag markiert den Auftakt zur zentralen Wende seiner Bewegung. Zunächst sollen die Jünger noch in Jerusalem warten (Apg 1). Dann, wenn der Stellvertreter Jesu (vgl. Joh 14-17) - der Heilige Geist, sie ausrüstet, sollen sie losziehen. Im Pfingstereignis wird diese Wende

vollzogen. Hier erfolgt der Startschuss dessen, was „wir“ mit Kirchengeschichte bezeichnen. Es ist eine beachtliche Transition, die Jesus hier setzt. Bis dato, war er die zentrale, irdische Gestalt, die durch ihre körperliche Gegenwart das Movens seiner Bewegung ausmacht. Nun ist er die zentrale, himmlische Gestalt, welcher durch seine spirituelle Gegenwart zum Taktgeber und Motor seiner Bewegung wird.

Notwendigerweise ist Jesus, nun zur Rechten Gottes sitzend, dabei auf die Hände und Füße seiner Jünger und Jüngerinnen angewiesen. Sie sind fortan sein Leib. Notwendigerweise sind diese auf sein Geistwirken angewiesen, denn nicht SIE, sondern Jesus, ihr Meister im Himmel, ist und bleibt der Gamechanger. Christus in ihnen. Sie in Christus. Ein Gedanke, den Paulus nicht müde wird, auszuführen.

Elementar ist nun, dass Jesus an diesem zentralen Punkt, wo viele Worte möglich gewesen wären, sich für den einen Auftrag entscheidet: Nachdem ihr hingegangen seid, macht zu Jüngern, indem ihr tauft und indem ihr lehrt.

- Ein geschickter Schachzug, denn so sind implizit alle Komponenten drin, die Jesus in seinem vollmächtigen Rabbidasein, seinen Jüngern illustrierte und beibrachte. ER machte Jünger, indem er ruft, in Gemeinschaft führt, lehrt, heilt, herausfordert, zuspricht, ermahnt, sendet, dient, hilft, begegnet, fragt, zuhört, böse Geister austreibt, ...
. Sandte Jesus sie mit den Worten „Macht zu Jüngern“ aus, erinnerten sich die Jünger an ihn als Rabbi und die Vielschichtigkeit seines Wirkens. **Ihnen war klar: „Jünger machen heißt in dieser Vielschichtigkeit unseres Rabbis nun loszuziehen.“**

- Ein geschickter Schachzug, denn in der Voranstellung des Jünger-mach-Auftrages nennt und erinnert er implizit das Ziel: „Auf Grundlage der neuen Möglichkeiten im nahen Reich Gottes (Mt 4,17) können Menschen in eine neue Lebensweise eintauchen. Durch all, das was ihr tut.“ **Den Jüngern war absolut klar, um was es geht, wenn sie nun gehen.**

Diese Zentrierung der Begrifflichkeiten rund ums Jünger-Sein und Jünger-Machen fasert notwendigerweise in der ersten Generation seiner Jünger aus. Sie finden nun ihre Worte, um das zu beschreiben, was Jesus ihnen beibrachte. Ein ganz logischer und angemessener Vorgang.

Die JesusBewegung vollzieht im 1. Jahrhundert eine rasante Entwicklung. War sie anfangs in einem kleinen Radius in Israel präsent, entstanden alsbald in Kleinasien verschiedenste Niederlassungen. Neue Situationen, neue Formen, neue kulturelle Hintergründe benötigten neue Begrifflichkeiten.

Die JesusBewegung war herausgefordert, ausgehend von dem, was Jesus sie gelehrt hatte, in neuen Kontexten zu reflektieren, wie seine Lehre und sein Vorbild, nun so sprachliche Gestalt finden, dass es die Menschen verstehen und durchdringen können.

- Führt die Briefliteratur Begriffe wie die Verwandlung (2Kor 3,18), das Lernen und Ermahnen (1Kor 14,31), Erziehen (2Tim 3,16) oder Unterweisen (Eph 4,21) aus um relevante Tätigkeiten zu beschreiben, so sind das keine voneinander oder gar vom „Jünger-mach-Auftrag“ verschiedene Vorgehensweisen. Das sind alles

Wortschöpfungen, um dem Jünger-sein und -machen sprachliche Gestalt zu geben und in neuen Kontexten sprachfähig zu bleiben.

- Auch die Aspekte von Gemeinde wie Evangelisation, Mission, Diakonie oder Gemeinschaft oder verschiedene Ämter wie die des Hirtens, Propheten, Missionars, Apostels oder Hirtens sind keine Addons zum Jüngermachen. Es sind Ausdifferenzierungen dessen, was in Jesus als Sohn Gottes in seinem Rabbi-Dasein in einer Person kulminierte. Es sind Explikationen dessen, was Jesus heute in seinem Leib und damit in der Vielzahl der Jünger und Jüngerinnen ist.

3.3 JÜNGERSCHAFT ALS WESENSKERN

Der größte theologische Fehlschluss, den wir in unseren Gemeinden heute machen können, ist es Jüngerschaft nun als einen Aspekt des Gemeindelebens zu verstehen. Sowohl das „zum Glauben führen“ wie das „im Glauben wachsen“, lebte Jesus im Jüngermachen. Sowohl die Diakonie, wie das Prophetische, Heilende, Apostolische, Missionarische lebte Jesus in seinem Jünger-machen.

Denn – soweit es mir klar ist – legt das Neue Testament an keiner Stelle Jüngerschaft als einen Bereich des Gemeindelebens dar. Sehr wohl werden oben genannte Aspekte als wesentlicher Teil des Gemeindelebens benannt. Mir ist jedoch keine Aufzählung bekannt, nach dem Motto: Die Gemeinde soll in der Diakonie, Mission, Anbetung und der Jüngerschaft unterwegs sein.

Aus diesem Grund halte ich das folgende Schaubild für richtungsweisend.

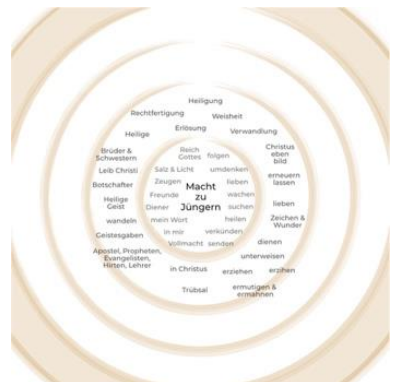
(Wichtig ist: Das Schaubild ist nicht vollständig. Es ist auch nicht durchgehend

systematisch geordnet. Es will lediglich den bisherigen Gedanken den Wandel der Begrifflichkeiten bei gleichzeitiger Wahrung der Kontinuität zum Ursprung illustrieren.)

Sprach **Jesus** von Jüngern und Jünger machen, dem Reich Gottes, Umdenken, Suchen, Dienern und Freunden, Vollmacht, Sendung, Schafen und Wölfen, Bedrängnissen, dem Zeuge sein,

begegnen in der **Briefliteratur** Worte wie in Christus, Wandeln und Leben im Geist, dem Leib Christi, Verwandlung, Rechtfertigung, Gemeinde, Brüder und Schwestern, Heilige, Zeichen und Wunder, Geistesgaben, Botschafter, Trübsal und Not, Apostel, Hirten, Propheten, Diakonie, Katechese, ...

Vom Gedanken der Jüngerschaft aus, expliziert sich alles andere. Wie die erste Generation schauen musste, dass sie an der Diversität der Wirkweisen Jesu dran bleibt und diese zugleich in Worte münzt, so haben **wir heute** die Aufgabe an dem Eigentlichen des Wirkens Jesu im Jünger machen dran zu bleiben.



Ob wir dies nun mit Worten aus den Evangelien, der Briefliteratur oder neuen Wortschöpfungen tun, ist nachgeordnet. Was Christum treybet, wird helfen.

Und wer ihn und sein Wirken sucht, der wird – ganz wie Bonhoeffer es mahnt – die Worte der Evangelien nicht gegen jene der Briefe ausspielen. Er wird durch die einen in den anderen – und umgekehrt - die Tiefe finden, die das Geheimnis Gottes in menschliche Worte zu fassen versuchen. Und so dann ist er frei, auch neue Worte für ein altes Geheimnis zu finden, denn letztlich ist da ein Gott, der sich in Jesus Christus zu uns auf diese Welt bewegt und durch Christus verkünden lässt, dass er nahe ist. Und das ändert alles.

4 EIN NACHWORT: DER MODUSWECHSEL

Ein Unterschied, der im Artikel lediglich angedeutet wurde, ist von den Evangelien zur Briefliteratur gegeben: Er liegt in der Rolle des Heiligen Geistes. Während Jesus in den Evangelien körperlich-personal gegenwärtig ist, ist er es – nach seiner Himmelfahrt – spirituell-personal. Explizit führt Jesus den Heiligen Geist als seinen Stellvertreter ein.

Kein Qualitätsunterschied, ein Moduswechsel. Ein Moduswechsel, der uns Menschen sicherlich vor die Übung und Aneignung einer gewissen spirituellen Kompetenz stellt. Doch zu meinen, der körperlich-personal gegenwärtige Jesus hätte eine eindeutiger Evidenz als der spirituell-personal durch den Geist Gottes gegenwärtige Christus, ist ein Trugschluss. Zu eindeutig ist das Zeugnis der Evangelien, dass das schlichte Auftreten und Reden Jesu, eben nicht zu sofortigem Sinneswandel und Gotteserkenntnis geführt hat. Aus gutem Grund markiert Jesus das Suchen (Mt 6,33; 7,7) oder

auch das Hören (Mt 13,18ff) als relevante menschliche Tätigkeiten. Recht ähnlich wie es Paulus mit Wendungen, wie Glaube, Gnade oder der Aufforderung sich „im Denken erneuern zu lassen“ (Röm 12) ausdrückt. Wie einer der ersten 12 Jünger nach einem JesusWort überlegte, ob er sich ihm anvertraut und folgt, so stehen wir vor dieser Überlegung (Gal 5,25).

Dieser Moduswechsel ist unser Glück: Jesus kann uns, mit aller Macht im Himmel ausgestattet (Mt 28), nun uns an all den verschiedenen Orten dieser Welt unmittelbar durch seinen Geist führen. Auch und gerade dann, wenn wir Worte suchen, um etwas auszudrücken, dessen Geheimnis sich nur lüftet, wenn göttliche Offenbarung im Spiel ist. Gott sei Dank, ist die wiederum Gnade und nicht Zufall.

¹ Eine Vorstellung wiederum, die Johannes mit den Worten, dass „die göttliche Liebe ihr Ziel erreicht“ (1Joh 2,5) ausdrückt und diese Zielerreichung an Markern wie der Gemeinschaft mit ihm (ebd.), der gegenseitigen Liebe (1Joh 4,12), der Zuversicht und Freiheit von Angst (1Joh 4,17f) beschreibt.